

PRESS REVIEW

EFIE. The Museum as Home. Kunst aus Ghana

Curated by Nana Oforiatta Ayim

Dortmunder U

10 December 2021 to 6 March 2022

Selection of the most important publications in German media

**PR-Netzwerk
Schleiermacherstr. 18
10961 Berlin
www.pr-netzwerk.net**

Berlin, 21 December 2021

PRESS REVIEW

Selection of German coverage of the exhibition „EFIE. The Museum as Home. Kunst aus Ghana“ at Dortmunder U, 10 December 2021 to 6 March 2022

- 1. Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 6 December 2021**
Kunst aus Ghana im Dortmunder U
by epd (agency news)

- 2. WDR 5 Redezeit – Neugier genügt, 8 December 2021, 11 am, 23'01“ min**
Afrikanische Kunst sichtbar machen
interview Nana Oforiatta Ayim by Gundi Große and Anja Backhaus

- 3. Weltkunst, 8 December 2021**
EFIE: The Museum as Home – Kunst aus Ghana
n.a. (press text)

- 4. Ars Tremonia, 9 December 2021**
Neuer Blick auf Afrikanische Kunst
by Anja Cord

- 5. Deutsche Welle, 9 December 2021**
Raubkunst: Wenn das Museum zur Heimat wird
by Annabelle Steffes-Halmer

- 6. Ruhrnachrichten, 9 December 2021**
Ein starkes Stück Afrika
by Bettina Jäger

- 7. Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 9 December 2021**
Ein Zuhause für die Kunst
by Britta Heidemann

- 8. Deutschlandfunk Kultur – Fazit, 9 December 2021, 11.05 pm, 6'46“ min**
Museum als Heimat. Zeitgenössische Kunst aus Ghana im Dortmunder U
interview Nana Oforiatta Ayim by Eckhard Roelcke

- 9. WDR 5 – SCALA Aktuelle Kultur, 10 December 2021, 2.04 pm, 11'48“ min**
Ausstellung „Museum as Home“ im Dortmunder U
interview Nana Oforiatta Ayim by Claudia Dichter

- 10. Deutsche Welle, 10 December 2021**
Colonial looted art: When a museum becomes home
by Annabelle Steffes-Halmer

- 11. art-in.de, 12 December 2021**
EFIE. The Museum as Home. Kunst aus Ghana
by Carola Hartlieb-Kühn

12. Westfälischer Anzeiger, 17 December 2021

Das Paradies liegt in einer Savanne

by Ralf Stiftel

13. Deutschlandfunk – Kultur heute, 17 December 2021, 5.51 pm, 5'22" min

„EFIE“: Kunst aus Ghana in einer Ausstellung in Dortmund

interview Nana Oforiatta Ayim by Georg Imdahl

14. die tageszeitung, 20 December 2021

Das Trauma des Kolonialismus heilen

by Max Kühlem

15. die tageszeitung Online, 20 December 2021

Kunst und Kolonialismus: Das Trauma heilen

by Max Kühlem

WKU_11_NR_259

Samstag, 6. November 2021

KULTUR & FREIZEIT

Termine · Kinder · Verbraucher · Hören & Sehen · TV-Programm · Leute · Wetter · Panorama
www.waz.de/kultur

KOMPAKT Namen und Nachrichten

Ed Sheeran ganz oben.
Die Party zum Verkaufsstart seines neuen Albums „=“ konnte Ed Sheeran nicht besuchen – der Star war in Corona-Quarantäne. Dem Erfolg der Platte tut das keinen Abbruch. Sie steht diese Woche auf Platz eins der deutschen Album-Charts. Auf Zwei und Drei folgen „Rausch“ von Helene Fischer und „Time Clocks“ von Joe Bonamassa.

Noch mehr Lindenberg.
Rockmusiker Udo Lindenberg will bei seiner „Udopium Live 2022“-Tour drei Zusatzkonzerte spielen, unter anderem in Köln (10. Juni). Am gestrigen Freitag startete der offizielle Vorverkauf für Lindenburgs Tournee. Nach einer Stunde waren bereits 60.000 Tickets weg.

LEUTE

Autorin Dora Heldt kritisiert Umgangston



Hamburg. Die Bestsellerautorin Dora Heldt (59) gibt den Sozialen Medien eine Mitschuld an einer Verrohung der Gesellschaft. „Ich finde, es ist gerade keine gute Zeit. Es gibt einen unglaublich hohen Umgangston“, sagte sie. „Diese breitbeinige Egozentrik, die es so gibt, die finde ich erschreckend.“ Gerade in den Sozialen Medien: „User haufen alles raus, was ihnen gerade durch den Kopf geht“, meinte Heldt, die am 10. November ihren 60. Geburtstag feiert. dpa

Tom Hanks sehnt sich nach Gesellschaft



New York. Schauspielerei Tom Hanks (65) hat genug von einsamen Rollen. „Ich möchte, dass meine nächste Figur Teil eines Ensembles ist, bei dem 18 Leute zur gleichen Zeit in einem Raum sitzen, miteinander reden und einander zuhören“, so Hanks. Der Oscar-Preisträger spielte damit an auf Film wie „Verschollen“, in dem er auf einer einsamen Insel das Opfer eines Flugzeugunglücks mimte. dpa

ZAHL DES TAGES

6 Konzerte und zwölf Impulsvorträge zu den Facetten elektronischer Musik und audiovisueller Medien gibt es vom 11. bis 13. November an der Folkwang-Uni in Essen-Werden. Das Motto: „50 Jahre Musik unter Strom“. Programminfos auf www.folkwang.uni.de

ZITAT DES TAGES

„Happy Birthday Jesus“

Titel einer Krippenausstellung im Museum auf der Hardt in Wuppertal. Die Krippen stammen aus vier Kontinenten und stehen in verschiedenen Traditionen, etwa der Makoode-Schnitzerei aus Tansania (bis 12.12.).

Diebstahl: Entnommen mit Genehmigung der Regionalredaktion der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Download am 06.12.2021 11:57 von www.waz.de



Land unter in Oberhausen: Kunstfluten des Festivals Futur 21

Futur 21 am Peter-Behrens-Bau in Oberhausen: Mit der blau wabernden Installation „Waterlicht“ des Niederländers Daan Roosegaarde ist das Medienkunstfestival der Industriekultur in

NRW eröffnet. Heute Abend noch (ab 19:30 Uhr, bis Mitternacht, Eintritt frei) ist das Lichtspektakel an der Essener Straße 80 nahe dem Centro zu bestaunen. Auf dem Vorplatz des

Behrens-Baus schwappt ein Licht-Ozean über den staunenden Köpfen, auf dem Bau mit seiner Fensterfront zeichnen sich erschreckende Flutlinien ab.

FOTO: FABIAN STRASCHNY/FORUM FOTODIEN

Zeltfestival präsentiert Tresenlesen

Malmshemer und Goosen treten auf

Bochum. 20 Jahre und einen Währungswechsel liegt der letzte Auftritt von Frank Goosen und Jochen Malmshemer alias Tresenlesen zurück. Nach einem ersten gemeinsamen Lebenszeichen im April 2020 auf Youtube kehrt das Duo nun live und in Farbe zurück.

Am 31. August 2022 steht Tresenlesen vereint auf der großen Bühne beim Zeltfestival am Kennarder See. Nachdem sie bereits in den 90er-Jahren für volle Säle sorgten, dürften die Tickets rasch vergriffen sein – zumal keine weitere Show der beiden geplant ist. Die Macher des Festivals kündigen an: „Mit ihrem Programm ‚Endlich in Hengenbergen‘ werfen die Herren erinnerungsumflort manchen Blick zurück und vielleicht auch zukunftsfröhlich nach vorne“, hieß es. www.zeltfestivalbochum.de

FOTO: ANDREAS MÖLTINGEN



Tresenlesen: Jochen Malmshemer (li.), Frank Goosen. F. ANDREAS MÖLTINGEN

Kunst aus Ghana im Dortmunder U

Dortmund. Der historischen und zeitgenössischen Kunst aus Ghana widmet sich ab dem 10. Dezember eine Ausstellung im Dortmunder U-Turm. Die Schau mit dem Titel „Efi: The Museum as Home“ zeigt zeitgenössische Arbeiten aus dem westafrikanischen Land und historische Artefakte aus deutschen Museen. Konzipiert wurde die Schau von der Kunsthistorikerin und Autorin Nana Oforiatta Ayim. [epd](http://www.dortmunderu.de)

DAS GEDICHT

Heimkehr

Von Hermann von Lingg (1820-1905)

In meine Heimat kam ich wieder, Es war die alte Heimat noch, Dieselbe Luft, dieselben Lieder, Und alles war ein andres doch.

Die Welle rauschte wie vorzeiten, Am Waldweg sprang wie sonst das Reh, Von fern erklang ein Abendläuten, Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren Die Mutter stets empfing, dort sah ich fremde Menschen fremd geboren; Wie weh, wie weh mir da geschah!

Mir war, als tief es aus den Wogen: Flich, flich, und ohne Wiederkehr Die du geliebt, sind fortgezogen, Und kehren nimmer, nimmermehr.

Danke für die Musik

„Voyage“ heißt das neunte Studioalbum der schwedischen Superstars Abba: Nach einer Pause von 40 Jahren soll dies das Ende einer Reise sein, die Popgeschichte schrieb

Von Steffen Rühl

Essen. Wer schon mal im „Abba-Museum“ auf der Stockholmer Insel Djurgården gewesen ist, weiß: Wir sind alle ein bisschen Abba. Gleich am Eingang steckt man den Kopf durch eine Pappwand und kann sich aussuchen, ob man in diesem Fotomoment nun Agnetha Fältskog (71), Anni-Frid Lyngstad (75), Björn Ulvæus (76) oder Benny Andersson (74) sein möchte. Für die meisten Besucher am Faszinierendsten aber ist: Das orangefarbene Wählscheibentelefon, von dem es heißt, man solle unbedingt den Hörer abnehmen, wenn es klingelt – denn dann sei am anderen Ende der Leitung eines der Abba-Mitglieder.

„Wir sind absolut blind gegenüber Trends.“

Björn Ulvæus sieht sich gefeit gegen Pop-Entwicklungen der vergangenen 40 Jahre

Nun haben sie tatsächlich angefallen – und die Menschheit ist begeistert rangegangen. 40 Jahre nach dem letzten Studioalbum „The Visitors“ und 39 nach dem Verkünden einer Pause von unbestimmter Dauer drängt die mit fast 400 Millionen verkauften Alben bislang zweitfolgreichste Popgruppe Europas (hinter den Beatles) mit Macht und einer ausgefuchsten Comeback-Kampagne zurück in unser Leben.

Etwas in die Jahre gekommen, aber immer noch auf der Höhe der Zeit: Björn Ulvæus, Agnetha Fältskog, Anni-Frid Lyngstad und Benny Andersson (v.l.). FOTO: BASILUS WALSH/DPK

Mit „Voyage“, dem neunten – und definitiv letzten Abba-Studioalbum, nimmt uns die Band mit auf die Reise in ihr popmusikalisches Universum. Wer befürchtet hatte, Abba würde sich dabei an irgendwelche Pop-Entwicklungen der vergangenen vierzig Jahre hängen, kann aufatmen. „Wir sind absolut blind gegenüber Trends“, sagte Ulvæus dem britischen „Guardian“.

Unterfangen mit nostalgischer Note

Das verleiht dem ganzen Unterfangen eine nostalgische Note. Damals war ihre Melange aus Disco, schwedischem Folk, Electro-Pop, Country und unzähligen liebevoll-handgemachten Details, visionär und neu. Heute befällt einen beim Hören der neuen Lieder tiefe Sentimentalität. „Voyage“ ist kein Aufbruch, sondern Ankommen.

Vielleicht ist es nicht fair, die neuen Songs mit den alten zu vergleichen. Abba löst bei vielen von uns Erinnerungen aus. Der Verfasser dieser Zeilen war neun, als er sich mit „Super Trouper“ das erste eige-

ne Musikalbum kaufte – auf Kasette. Solche musikalischen Tiefenprägungen sind nicht zu toppen. Aber etwas mehr hätte man sich von den zehn neuen Liedern auf „Voyage“ doch erhoffen dürfen.

„I Still Have Faith In You“ ist eine bezaubernde Ballade, musikalisch im Geist von „The Winner Takes It All“, es geht ums Älterwerden, um Verlässlichkeit und das Sich-treuebleiben – Abba at its best. Noch glorioser: „Don't Shut Me Down“. Die unverkennbar an „Dancing Queen“ angelehnte Disco-Nummer hat das Kaliber eines Klassikers. Die beiden Lieder waren auch die ersten, die Ulvæus und Andersson 2017 komponierten. Aus dem übrigen Material, das nach und nach entstand, ragt allein „I Can Be That Woman“ wirklich heraus. Die Country-Klavierballade trifft das Herz mit wundervoller Melancholie.

Ganz fetzig wiederum gelingt „Keep An Eye On Dan“, das am Schluss „SOS“ zitiert sowie vorher „Voulez-Vous“ und das im Wesentlichen den traurigen Moment beschreibt, in dem das Scheidungs-

Avatare in London

■ An ihrer Unsterblichkeit arbeiten Abba nicht erst seit gestern. Auf das Album „Abba Gold – Greatest Hits“ (1992) folgten das Musical „Mamma Mia!“, diverse Filme, das Museum, und nun auch noch: die Avatare. In einer eigens erbauten, 3000 Besucher fassenden Arena im Ost-Londoner Queen Elizabeth Olympic Park werden ab dem 27. Mai 2022 computergenerierte Abziehbilder der echten Abba auftreten. Abba, eingefahren im Jahr 1979, für immer jung.

kind vom einen Elternteil zum anderen gereicht wird.

Man kann das Spielen weiter spielen, und jedem neuen Song einen oder mehrere alte zuordnen, die finale, mit dem Stockholm Concert Orchestra aufgenommene, „Ode To Freedom“ etwa an „Thank You For The Music“ messen. Tatsache aber ist, dass Stücke wie die zumindest rasante Dudelsack-Marschmusik-Nummer „When You Danced With Me“, die allzu betulich flötende Bullerbi-Ballade „Bumble Bee“ oder das, mit Verlaub, kitschgetränkte und mit Kinderchor aufgemotzte Weihnachtslied „Little Things“ keine compositorischen Großleistungen sind.

Aber, das macht dieses Comeback einzigartig: Es ist egal, wie gut die Songs sind. Viele Menschen lieben Abba, und sie finden es fantastisch, dass ihre Lieblingsschweden nicht nur gesund und gut gealtert sind, sondern eben: wieder da. Mit „Voyage“ findet eine Renaissance ihren vorläufigen Höhepunkt.



[Link to the article](#)

WDR 5 – Redezeit: Neugier genügt, 8 December 2021, 11 am, 23'01" min
Interview with Nana Oforiatta Ayim by Gundi Große and Anja Backhaus

[Listen to the audio file](#)

WDR 5 Hotline: 0221-56789 555



10.04 - 12.00 Uhr **NEUGIER GENÜGT**



Afrikanische Kunst sichtbar machen



Nana Oforiatta Ayim ist in Duisburg geboren, ihr Großvater war ein ghanaischer König. Sie gilt als starke Stimme für Kunst und Kunstschaffende ihrer Heimat und kuratiert aktuell eine Ausstellung in Dortmund mit historischer und zeitgenössischer Kunst aus Ghana.

Eine Kindheit in Deutschland, Jugendjahre in England, ein Studium in St. Petersburg und erste Berufserfahrungen bei der UNO in New York: Nana Oforiatta Ayim hatte schon Einiges von der Welt gesehen, ehe sie sich vor einigen Jahren entschloss, sich in Ghana, in der Heimat ihrer Familie, niederzulassen. Als Kunsthistorikerin, Filmemacherin und Kuratorin arbeitet sie seitdem an neuen Ideen für die Aufbereitung und Präsentation des kulturellen Erbes wie der zeitgenössischen Kunst ihres Landes.

Dafür bedarf es aus ihrer Sicht vor allem einer Lösung vom europäisch-kolonialen Blick früherer Jahrhunderte. Zur Wertschätzung für Kunst und Künstler im eigenen Land sollen mobile Museen – im Stil der beliebten Kioske – beitragen. Ein Projekt gigantischen Ausmaßes ist die geplante Enzyklopädie, die online und in Buchform die Kunstgeschichte Ghanas und in der Folge die aller weiteren afrikanischen Länder aufbereiten soll, ein Mammutwerk von geplanten 54 Bänden. Was in Europa lange als "primitiv" verunglimpft wurde, berge wahre Schätze und faszinierende Entdeckungen, sagt Nana Oforiatta Ayim und wirbt für eine "pan-afrikanische" Perspektive, die den traditionellen eurozentrischen Blickwinkel öffnet und erweitert. Einen ersten Schritt dazu soll die Ausstellung in Dortmund leisten.

Redaktion: Gundi Große



Afrikanische Kunst sichtbar machen – Nana Oforiatta Ayim

WDR 5 Neugier genügt - Redezeit | 08.12.2021 | 23:01 Min. | Verfügbar bis 08.12.2022 | WDR 5

 [Download](#)


Moderation: Anja Backhaus | [mehr](#)

[Link to the article](#)

Weltkunst, 8 December 2021
based on press text

WELTKUNST KUNST UND AUKTIONEN **KQ** PARTNER VON ZEITUNG ONLINE

KUNSTMARKT ▾ AUSSTELLUNGEN KUNSTWISSEN REISEN **KALENDER** PODCASTS ▾ **W+** MEDIA ABO/SHOP ▾

🔍 SUCHE    

KALENDER / Efie: The Museum as Home – Kunst aus Ghana

10.12.2021 - 06.03.2022  

AUSSTELLUNG

EFIE: THE MUSEUM AS HOME – KUNST AUS GHANA



Efie bedeutet in den Akan-Sprachen „Heimat“ oder „Zuhause“, wichtige Bestandteile der Ausstellung. Es wird hinterfragt, wie ein Museum ein Zuhause für Kunstwerke werden kann. Die Sonderausstellung erweitert das traditionelle Verständnis von „Museum“ und bietet neue Perspektiven: wie man Kunstwerke auf eine neue Art und Weise präsentieren, aber auch das gesamte Konzept des musealen Ausstellens neu entwickeln kann.

Abb: Afroscope

[Link to the article](#)

Ars Tremonia, 9 December 2021
by Anja Cord

ARS TREMONIA

BILDENDE KUNST

DARSTELLEND KUNST

NEUER BLICK AUF AFRIKANISCHE KUNST

[Anja Cord](#) | 9. Dezember 2021 | [Bildende Kunst](#) | [Keine Kommentare](#)

Spannende und vor allem neue Einblicke in die afrikanische Kunstszene erwarten die Besucher der neuen Ausstellung im Dortmunder U. Konzipiert von der renommierten Kuratorin Nana Oforiatta Ayim zeigt sie historische und zeitgenössische Kunst aus Ghana. Unter dem Ausstellungstitel „The Museum as Home“ stellt die Kuratorin große Fragen an sich und die Besucher. Wie steht es mit der Restitution gestohlener, enteigneter Kunstwerke und Objekte? Wie ist das heutige Verhältnis der Europäer zum afrikanischen Kontinent? Sind die kolonialen Vorurteile überwunden? Wie kommen die verschiedenen schwarzen und weißen Communities ins Gespräch? Können wir das auf Augenhöhe schaffen? Wie muss ein Museum aussehen, um passend für die afrikanischen Kunstwerke zu sein?

Die letzte Frage beschäftigt Ayim seit Jahren in dem von ihr gegründeten ANO Institut of Arts and Knowledge. Von dort versucht sie panafrikanische Perspektiven außerhalb ihres Kontinents zu etablieren. Im Zuge dieser Recherche hat sie eine Art Roadshow mit einem mobilen Museum entwickelt. Eine modulare, zerlegbare Bambusstruktur beherbergt die verschiedenen Kunstwerke und dient so als verbindendes Konzept einer Ausstellung. Diese Konstruktionen wurden durch den Architekten DK Osseo-Asare speziell entwickelt, er nennt sie Fufuzelas. Sie sind nun auch essenzieller Bestandteil der Dortmunder Ausstellung.



Ausstellung EFIE "The Museum as Home" im Dortmunder U. Kuratorin Nana Oforiatta Ayim führt durch die Ausstellung. (Foto: © Anja Cord)

„Wer das Museum und die darin beherbergten Werke als Teil von sich selbst begreift, nicht als Raum mit eigenen Codes und Zwecken, entwickelt ganz andere Gefühle gegenüber den Werken. Wir betrachten die Objekte nicht als tote Gegenstände, für uns haben sie eine Seele“, sagt Ayim.

Die Ausstellung zeigt Arbeiten von Na Chainkua Reindorf, Afroscope, Kwasi Darko, Diego Araújo, Kuukua Eshun, Rita Mawuena Benissan und Studio Nyali.

Gezeigt werden begehbare Installationen, Fotoarbeiten, Skulpturen, historische Objekte aus verschiedenen europäischen Museen und Videoarbeiten.

Ein besonderes Werk der Schau ist die Arbeit Sovereignty von El Anatsui. Sein Wandobjekt aus plattgeklopften Flaschenverschlüssen strahlt Kraft und Selbstvertrauen aus. Der etablierte Künstler wird als Godfather der ghanaischen Kunst bezeichnet und hat mit seinen, auf dem weltweiten Kunstmarkt gehandelten, Werken den Weg für die nächste Künstlergeneration geebnet.

Nachdenklich macht der Film von Nii Kwate Owoos „ You hide me“. 1970 filmte er im Depot des British Museum Regale voller Raubkunst und forderte schon damals die Restitution dieser Objekte. Dass auch nach 50 Jahren diese Aufgabe nur bruchstückhaft geschafft ist, fühlt sich etwas beschämend an.



Künstler der Ausstellung EFIE im Dortmunder U. re. Kuratorin Nana Oforiatta Ayim. v.li. Kwasi Darko, dann Dolmetscherin) , Diego Araújo, Kuukua Eshun, Na Chainkua Reindorf (Foto: © Anja Cord)

Nana Oforiatta Ayim erläuterte mir, dass die afrikanischen Künstler nicht auf der Suche nach ihrer Identität seien, sondern auf dem Weg diese ureigene Identität stärker und lauter zu artikulieren.

Das Dortmunder U bietet ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Filmen, Diskussionsrunden, Livekonzerten, Kunstkursen und Workshops.

Die Ausstellung läuft vom 10. Dezember bis zum 6. März 2022.

[Link to the article](#)

Deutsche Welle, 9 December 2021
by Annabelle Steffes

accompanied by the slideshow „EFIE“: Das Museum als Zuhause

DW Made for minds. THEMEN durchsuchen

THEMEN MEDIA CENTER TV DEUTSCH LERNEN

DEUTSCHLAND CORONAVIRUS WELT WIRTSCHAFT KULTUR WISSEN & UMWELT SPORT


THEMEN / KULTUR · KUNST

AFRIKANISCHE KUNST

Raubkunst: Wenn das Museum zur Heimat wird

Die Künstlerin Nana Oforiatta Ayim kuratiert in Dortmund eine Ausstellung mit Werken zeitgenössischer afrikanischer Künstler und kolonialer Raubkunst.

[f](#) [t](#) [w](#) [e](#) [+](#)



© FIFI ABBAN

"EFIE": DAS MUSEUM ALS ZUHAUSE
"Einen Raum für Heilung schaffen"

Die Ausstellung in Dortmund zeigt also nicht nur die Kunstwerke an sich, sondern beschäftigt sich auch mit dem kulturellen Kontext, aus denen sie stammen. Den zeitgenössischen Arbeiten stellt Kuratorin Nana Oforiatta Ayim historische Artefakte gegenüber, die in der Kolonialzeit geraubt und in deutsche Museen gebracht wurden. Für diese Objekte hat Ayim einen extra "Raum zur Heilung" geschaffen.

▶ 1 2 3 4 5 6 7 ◀ ◁ ▷ ▶

Was wäre, wenn künstlerische Objekte eine Seele hätten? Wenn sie Emotionen wie Leid, Trauer, Einsamkeit empfinden könnten? Diese Fragen hat sich die ghanaische Autorin, Filmemacherin, Kuratorin und Künstlerin [Nana Oforiatta Ayim](#) bei der Konzeption ihrer Ausstellung "EFIE: The Museum as Home" (dt.: "Efie: Das Museum als Heimat") gestellt, die am 10. Dezember 2021 im kulturellen Zentrum [Dortmunder U](#) startet.

Datum 09.12.2021
Autorin/Autor Annabelle Steffes-Halmer
[Alle Galerien im Media Center](#)
Themenseiten [Beutekunst](#), [Ghana](#)
Schlagwörter [Beutekunst](#), [Restitution](#), [Nana Oforiatta Ayim](#), [Dortmunder U](#), [Ghana](#)
[Schicken Sie uns Ihr Feedback!](#)
Drucken [Seite drucken](#)
Permalink <https://p.dw.com/p/440vf>

"In der Twi-Sprache (eine von Ghanas Amtssprachen, Anmerk. der Red.) bedeutet 'Efie' Heimat", so Nana Oforiatta Ayim gegenüber der DW. "In der Vergangenheit waren Objekte [in Ghana] keine leblosen Dinge, die man in Vitrinen stellte. Sie hatten einen Geist, sie waren dynamisch, sie waren lebendig, und die Orte, an denen sie untergebracht waren, waren ihr Zuhause."

Raum für Heilung schaffen

Für ihre Ausstellung hat Ayim Werke zeitgenössischer Künstler mit [historischen Artefakten](#), die sie als Leihgabe aus [deutschen Sammlungen](#) erhielt, in Zusammenhang gebracht: Heimat - auch ihr Verlust - ist das Thema, das den Bogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart spannt.



Für die historischen Werke hat Ayim einen speziellen Ausstellungsraum, "eine Art Raum der Heilung, ein Zuhause" geschaffen. In europäischen Museen wird Kunst traditionell wertneutral präsentiert. Da steht eine Skulptur dann neben anderen in der Vitrine, angestrahlt von einem Scheinwerfer. Ayims Ausstellung soll einen subjektiven Blick auf die Objekte zulassen und ihnen

ihre Seele wiedergeben.

Die Beschäftigung mit [Kunst aus kolonialem Kontext](#) kommt bei Nana Oforiatta Ayim nicht von ungefähr; sie ist nicht nur Künstlerin, sondern zudem Ghanas Beauftragte in Sachen Restitution. In dieser Rolle ist sie maßgeblich dafür verantwortlich, Strategien für die Rückgabe von Raubkunst aus Ghana zu erstellen. Wichtig sei es vor allem, sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen und wieder Kontrolle über die eigene Erzählungen zu gewinnen, sagt sie: "Die Objekte wurden mit unterschiedlicher Gewalt entwendet. Zwischen uns und unserer Geschichte und unseren Erzählungen hat es eine Trennung gegeben." In ihrer Ausstellung möchte Ayim diesen Trennungsschmerz lindern: "Es ist eine Art Zwischenschritt, bevor die Objekte [nach Ghana] zurückkommen."

Das Konzept der Rückgewinnung der eigenen Geschichte greifen auch die acht zeitgenössischen Künstler auf, die Ayim für ihre Ausstellung im Dortmunder ausgewählt hat, beispielsweise Filmemacherin Kuukua Eshun: "Sie arbeitet viel über Frauenrechte und hat einen wirklich wunderbar eindringlichen Film über Frauen gedreht, die auf verschiedenen Ebenen körperlich missbraucht wurden. Und darüber, wie diese Frauen ihren Körper wieder zu ihrem Zuhause gemacht haben."



Kwasi Darko beschäftigt sich in seinen Werken mit Identität und Sexualität


Neben Eshun haben Afroscope, El Anatsui, Diego Araújo, Rita Mawuena Benissan, Kwasi Darko, Na Chainkua Reindorf und Studio Nyali zu der Ausstellung beigetragen. Die zeitgenössischen Künstler haben sich alle auf ihre ganz eigene Weise mit dem Konzept "Heimat" beschäftigt. "Eingebettet" sind die Werke in einem beweglichen Bambusgerüst innerhalb der Ausstellungsfläche. Die sogenannte "Fufuzela" ist nach Bedarf erweiterbar und übertragbar auf andere Projekte.

Kunst im Kiosk

Architekt DK Osseo Asare entwickelte sie ursprünglich für Ayims mobile Museen in Ghana. Mit diesen Museen, die im Stil typischer ghanaischer Kioske gebaut sind, möchte Ayim, die bei Duisburg aufgewachsen ist und heute in Ghanas Hauptstadt Accra lebt, ihren Landsleuten Kunst wieder näher bringen. "Wir haben ein Nationalmuseum in Ghana. Es ist schon seit einiger Zeit geschlossen, aber selbst als es geöffnet war, war es in erster Linie für Touristen, vielleicht für Schulkinder", so Ayim. Die Bevölkerung fühle sich mit dem Museum nicht verbunden, zu Kulturfestivals kämen die Menschen dagegen zu Tausenden. Es läge also nicht am mangelnden Interesse, sondern an der Form der Präsentation. Generell möchte Ayim mit ihren Ausstellungen das traditionelle Verständnis von Museen hinterfragen und neue Perspektiven einbringen. Ein Konzept, das aufgeht, ob in Ghana - oder jetzt in Deutschland.

DIE REDAKTION EMPFIEHLT

» Afrikas verlorenes Erbe und Europas Restitutionspolitik

Frankreich gibt Artefakte an seine einstige Kolonie Benin zurück. Auch Deutschland zeigt sich offen für Restitution. Wie verhält sich das restliche Europa? 

"EFIE": das Museum als Zuhause

Die Künstlerin Nana Oforiatta Ayim zeigt in der Dortmunder Ausstellung "EFIE: The Museum as Home" historische und zeitgenössische Kunst aus Ghana. 

Donnerstag, 9. Dezember 2021
KUDOV, Nr. 287, 49. Woche

Streaming

Auch Cowboys und Machos haben ihre Geheimnisse

Bei Netflix läuft Jane Campions „The Power Of The Dog“, meisterlich sensibel erzählt.

Von Kai-Uwe Brinkmann
Auf einer Farm in Montana leben zwei Brüder. George (Jesse Plemons) ist ein kultivierter Mensch mit Manieren. Phil (Benedict Cumberbatch) scheint erst Spaß zu haben, wenn er andere vor den Kopf stoßen kann und betätigt sich als Stinkschiefel. Um die Brüder herum erzählt Jane Campion eine Geschichte von Macho-Cowboys, Psychokrieg und heimlichen Neigungen: „The Power Of The Dog“ (neu bei Netflix) fußt auf dem Roman von Thomas Savage und wird oft in einem Atem mit Ang Lees „Brokeback Mountain“ genannt, was nur bedingt zutrifft. Hier teilen keine Cowboys das Bett. Erotik steht bloß im Raum, denn Jane Campion hat es nicht mit szenischer Eindeutigkeit. In-

regie-Kunst lebt davon, Gefühlswelten anzudeuten. Dinge in der Schwebe zu halten, was ihr bei „The Power Of The Dog“ ähnlich meisterlich glückt wie damals in „Das Piano“. Ein Film über verschüttete Gefühle braucht unbedingt gute Darsteller. Campion hat sie. Benedict Cumberbatch glänzt als sarkastischer Lasterkönig, der hinter ruppiger Fassade wohl doch kein Unmensch ist.

Kirsten Dunst spielt mit
Opfer von Phils scharfer Zunge wird Rose (Kirsten Dunst), die Frau seines Bruders. Dunst zeigt eine ihrer besten Vorstellungen überhaupt, als Rose unter der Stichelei des Schwagers dem Alkohol verfallt.

Auch für Roses Sohn Peter (Kodi Smit-McPhee) hat Phil nur Spott übrig. Das ändert sich erst, nachdem er in Peter wohl eine verwandte Seele entdeckt. Wie gesagt: Campion gönnt den Figuren einen Rest von Geheimnis. Andere machen viele Worte, sie lässt Bilder sprechen.

Das Ergebnis ist ein psychologischer Spät-Western vor stimmungsvoller Naturkulisse (in Neuseeland gedreht), ein Abgesang auf die rüden Macho-Köpfe des klassischen Westerns. Bei Campion gibt es ihn: den Cowboy, der tief drin ein sanfter Sensibler ist.



Phil und Peter reiten dann doch gemeinsam. FOTO NETFLIX

Geige erzählte aus 1001 Nacht

Die Dortmunder Philharmoniker spielten unter dem Motto „Orient und Okzident“.

Von Julia Gäß

Dortmund. Viel länger als nur eine Stunde wären die meisten Besucher des vierten Philharmonischen Konzerts am Dienstag und Mittwoch im Konzerthaus Dortmund wohl gerne König Schahryar gewesen und hätten den Erzählungen der „Sheherazade“ von Rimsky-Korsakow gelauscht. So spannend, so illustrativ und so farbig orientisch brachten die Dortmunder Philharmoniker unter der Leitung von Francesco Angelico die Erzählungen aus 1001 Nacht ans Ohr.

Auf dem Meer unterwegs

Da hörte man das Meer rauschen, über das Sindhads Schiff gleitet. Der junge Prinz und die Prinzessin waren in inniger Liebe verbunden, und am Schluss waren wir alle mitten drin im rauschenden Volkfest.

Da waren nicht nur die knapp 80 Philharmoniker in ihrem Element – auch der 44-jährige Sirtillamer am Pult der Generalmusikdirektorin in Kassel ist, dirigiert die packende Klangmalde mit großer Leidenschaft und viel Temperament. Das war ein rauschendes Klangfest zum Jah-

resende, großartig gespielt – von den sehr geschlossenen musizierenden Streichergruppen genauso wie von den ausgezeichneten Bläser-Solisten. Und Konzertmeister Alexander Prushinsky lieb der Sheherazade mit der Soloviolone gefühlvoll seine Stimme.

Die Soloviolone stand im Mittelpunkt des Konzerts, denn mit Arabella Steinbacher (Foto) hatten die Philharmoniker für Mozarts fünftes Violinkonzert einen Star engagiert. Allerdings gestaltete die 40-jährige Münchnerin das Konzert mit dem berühmten „Alla turca“-Finale nicht übermäßig feurig, spielte gefühlvoll und mit schlankem Ton, aber da fehlte der Biss. Auch Francesco Angelico dirigierte da weniger mitreißend als später in dem Rimsky-Korsakow-Werk. Packender geriet Arabella Steinbacher die Zusage, der erste Satz aus Prokofjews Solosonate; der war wirklich ein impulsives Tanzen auf den Säulen. FOTO MMT

KULTUR



Das Wandbild „Sovereignty“ des berühmten ghanaischen Bildhauers El Anatsui hängt in Dortmund (Detail). FOTO SCHAPER

Ein starkes Stück Afrika

DORTMUND. Die neue Ausstellung „Kunst aus Ghana“ im Dortmunder U fasziniert durch Farbenpracht und Fantasie. Auf den zweiten Blick geht es um ernste Fragen.

Von Bettina Jäger

Der Zauber Afrikas mag ein Klischee sein. Aber in dieser Schau – zu sehen ab Freitag – umfasst er einen sofort. Die moderne ghanaische Kunst ist farbenfroh und fasziniert durch ihre außergewöhnlichen Materialien. Aber vor allem ist sie stark und schön. 18 Künstler und Künstlerinnen machen im Dortmunder U-Turm die Kraft und das Selbstbewusstsein ihres Landes sichtbar. Nicht zuletzt stellt die Ausstellung „Efie – The Museum as Home. Kunst aus Ghana“ Fragen nach der Restitution, also nach der Rückgabe jener Kostbarkeiten, die wir Deutschen in Kolonialzeiten dem Land geraubt haben.

Prominente Kuratorin

„2019 war der Pavillon von Ghana eine mittlere Sensation bei der Biennale von Venedig“, sagte der Dortmunder Kulturdezernent Jörg Stüdemann, als er die Ausstellung am Mittwoch vorstellte. Die damalige Kuratorin Nana Oforiatta Ayim, die



Kuratorin Nana Oforiatta Ayim erläutert die Werke von Nana Chaiuku Reindorf bei einer Pressekonferenz. Ayim trägt eine prägnante Kleidung von Christie Brown aus Ghana, einer bekannten Modeschöpferin. FOTO SCHAPER

in Duisburg geboren wurde, ist weltweit bekannt und hat nun auch die neue Dortmunder Schau auf der sechsten Etage des U-Turms kurz zusammengefasst. „Für uns sind die Objekte nicht tot, sondern lebendig“, sagte Oforiatta Ayim am Mittwoch über ihre Vision eines Museums. Deshalb stellt sie Kunst – außer den historischen Arbeiten nicht hinter Glas aus. Stattdessen hat der Architekt DK Osseo-Asare für jeden Raum eine „Fufuzela“ erschaffen, ein Gestell aus bunten Fäden und ein Zuhause auf Zeit für die Kunstwerke. Der Ausstellungstitel „Efie“ bedeutet nämlich „Zuhause“. Doch egal, wo diese Arbeiten stehen oder hängen, sie sind großartig. Dabei gibt es ein gigantisches Wandbild aus Flaschenverschlüssen den Ton an. Im Werk „Sovereignty“ (Souveränität Macht) von El Anatsui, einem weltweit bekannten Bildhauer aus Ghana, geht es um Selbstfindung und Selbstermächtigung durch eine Kunst, die von innen kommt, moderne Aussagen sucht und neue Techniken wie selbstverständlich integriert.

Riesige Sonnenschirme

Die gigantischen, prächtigen, teils goldbestickten „Königlichen Schirme“ von Rita Mawuena Benissan sind ein gutes Beispiel dafür. Ihre Form ist traditionell, aber die Aufschrift lautet „Mo Apiafo“ („Mehr Kraft Euch“). Na Chaiuku Reindorf hat Textilarbeiten geschaffen, die Fahnen ähneln, mit denen Männer



Diese Ntan-Trommel ist eine Leihgabe aus Hamburg. Sie wird in Dortmund zum ersten Mal öffentlich ausgestellt, seit ein Deutscher sie um 1920 aus Ghana mitbrachte. FOTO SCHAPER

Ayim sieht „Offenheit“ der Museen beim Thema Rückgabe

95 Prozent der Kunstwerke aus ehemaligen Kolonien liegen in den Depots

Die Rückgabe von geraubten Objekten aus der Kolonialzeit ist derzeit eines der großen Themen der Kulturpolitik. Nana Oforiatta Ayim, die in Ghana lebt und den Roman „Wir Gotteskinder“ geschrieben hat, ist als Vorstandmitglied der Vereinigung der Museen und Kulturorte-Stätten in Ghana ein Teil dieser weltweiten Diskussion. „Meine Arbeit ist langwe-

rig“, sagte sie in Dortmund. „Ich weiß, dass es nicht von heute auf morgen geht. Das wird seine Zeit dauern.“ Sie wies auf den Film „You hide me“ (Du versteckst mich) in der Dortmunder Ausstellung hin. Darin fand Filmemacher Nii Kwate Owuo schon 1970 zahlreiche Kunstwerke aus seiner Heimat in den Kellern des British Museum in London. Oforiatta Ayim betonte, dass

auch heute noch 95 Prozent der Raubkunst aus der Kolonialzeit in den Depots liegt und noch nicht einmal ausgestellt wird. Wichtiger sei ihr aber die Frage, „was die Kunstwerke für uns in Ghana bedeuten“. Mit den Reaktionen auf ihre Anliegen zeigte sie sich zufrieden: „Wenn man mit deutschen Museumsdirektoren spricht, ist da eine große Offenheit.“

Dortmunder U, Efie – The Museum as Home, Kunst aus Ghana“, Leonie-Ryggers-Terrasse, 10.12.2021-6.3.2022, Ebene 6, DV MfU Sa So 11-18 Uhr, Do/Fr 11-20 Uhr, Eintritt 7 (ermäßig 5) Euro, 2G-Regel. Kuratorinnengespräch (englisch) am 10.12., 18 Uhr, nur mit Anmeldung unter info@dortmunder-u.de www.dortmunder-u.de

Elektronische Musik im Museum

Schau in Düsseldorf startet heute

Düsseldorf. Die Clubs sind geschlossen. Aber die elektronische Musik und die globale Rave-Kultur sind im Museum zu bestaunen. Electro. Von Kraftwerk bis Techno: Das Düsseldorfer Museum Kunstpalast widmet der über 100-jährigen Geschichte der elektronischen Musik erstmals in Deutschland eine so umfangreiche Schau (Saalbild). Sie öffnet an diesem Donnerstag (9.12.) und ist bis 15. Mai 2022 zu sehen. Aus diesem Anlass veröffentlicht das Zeit-Magazin heute ein Gespräch mit dem Kraftwerk-Chef Ralf Hütter (75). Darin betont Hütter, er habe seinen Streit mit dem Mitgründer Florian Schneider-Esleben vor dessen Tod 2021 beigelegt. Hütter: „Wir haben uns versöhnt – aus traurigem Anlass.“ dpa



Eine ausführliche Besprechung der Schau folgt.

Notizen

Niederlande wollen Rembrandt-Bilder

Amsterdam. Die Niederlande wollen bis zu 175 Millionen Euro für ein Gemälde des Malers Rembrandt van Rijn aus dem Jahr 1654, das nach Amsterdam holen. Das Werk „Der Fahnenträger“ (um 1636) wurde 2019 von der Familie Rothchild zum Kauf angeboten und daraufhin von der französischen Regierung zum nationalen Kulturschatz erklärt, berichtete die Nachrichtenagentur ANP. Die Exportsperrfrist von 30 Monaten war abgelaufen, hat die französische Regierung das Geld aufgebracht hatte. dpa

Claudia Roth gedenkt der Opfer

Berlin. Vor ihrer Berufung zur Kulturstatsministerin hat die Grünen-Politikerin Claudia Roth der Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Am Denkmal für die ermordeten Sinti und Roma Europas in unmittelbarer Nähe des Bundestages legte Roth am Mittwochmorgen Blumen nieder. „Eine Aufgabe, die ich mir gestellt habe, ist, dass wir unsere Gedenkort schützen. Da haben wir einiges zu tun, auch deswegen bin ich hier“, sagte Roth. dpa

Meyer bleibt Chef der Oper am Rhein

Düsseldorf/Duisburg. Das Führungsduo der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf und Duisburg bleibt. Generalintendant Prof. Christoph Meyer und die Geschäftsführende Direktorin Alexandra Stämpler-Brown verlängern ihre Verträge bis 31. Juli 2027. Aufsichtsrat und Gesellschafterversammlung haben den Weg frei gemacht. dr



Medienspiegel vom 09.12.2021

Pressestelle der Stadt Dortmund, Telefon: 50 – 22134, Mail: pressestelle@stadtdo.de

WAZ Ein Zuhause für die Kunst

Das Dortmunder U zeigt historische und zeitgenössische Kunst aus Ghana. Nana Oforiatta Ayim hat die Schau „Efie – The Museum as Home“ kuratiert

Von Britta Heidemann

Dortmund. „Efie“, das bedeutet „Zuhause“ oder „Heim“ in der Sprache der Akan-Völker in Ghana. Welches Zuhause hat die Kunst? In der westlichen Welt lautet die Antwort: Die Kunst wohnt im Museum, klimatisiert, abgeschirmt. Andere Wege geht die Schau „Efie – The Museum as Home“, die Kunst aus Ghana im Dortmunder U zeigt.

Was zwar ein Museumsgebäude ist, aber bekanntlich ein erstes Leben als Gärt- und Lagerstätte der Dortmunder Union-Brauerei führte. Vielleicht ist es diese eigene Metamorphose, die das U besonders offen machen für Experimente. Zudem liegt Ghana Dortmund näher, als man meinen könnte: Als Partnerregion Nordrhein-Westfalens nämlich, so betont Dortmunds Kulturdezernent Jörg Stüdemann.

Leihgaben aus deutschen Museen
Ein neues Zuhause für die Kunst: Das sucht – und findet! – die von Nana Oforiatta Ayim kuratierte Schau. Der Architekt DK Osseo-Asare hat dafür Bambusmodule in die Räume gestellt, riesige Netzwerke, die er „Fufuzela“ nennt. Gemeinsam hatten die beiden in den vergangenen Jahren in Ghana ein „mobiles Museum“ entwickelt, das durchs Land reiste; ein Film in der Ausstellung erzählt davon, zeigt Reaktionen, künstlerische Antworten, auch spontane Feste im Zeichen der Kunst.

Die riesigen Netzwerke beherbergen einerseits historische Kunst-

werke aus Ghana, allesamt Leihgaben deutscher Museen. Etwa eine Ntan-Trommel, Amulette der Ewe oder Goldgewichte der Akan, letztere stammen aus dem Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum. Die „Biografie“ der Objekte interessiert

„Welche Bedeutung hatten Objekte für die Gemeinschaft, der sie genommen worden sind?“

Nana Oforiatta Ayim über ghanaische Kunst in deutschen Museen

Nana Oforiatta Ayim: „Welchen Weg haben sie zurückgelegt? Welche Bedeutung hatten sie für die Gemeinschaft, der sie genommen worden sind?“ Fragen der Restitution stehen im Raum, die Schau beantwortet sie nicht, zeigt aber: So könnte es aussehen, wenn die historische Kunst ihren Weg nach Hause findet. In Schalen drapiert liegen Früchte, unwillkürlich denkt man an Opfergaben, aber nein: „Die Objekte sollten endlich wieder etwas Vertrautes um sich haben, etwas aus der eigen-

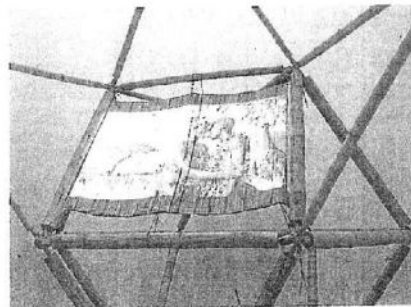
nen Heimat“, sagt Nana Oforiatta Ayim.

In den Bambusnetzen und darum herum aber ist auch moderne Kunst aus Ghana zu sehen, die – wenig verblüffend – eine internationale Sprache spricht und das Fremde auf vertraute Weise präsentiert. Der Künstler Kwasi Darko, der wie einige weitere Künstlerinnen und Künstler aus Ghana eigens für die Ausstellung nach Dortmund anreiste, hat seinen Raum „In my Fathers House“ (Im Haus meines Vaters) genannt, auf einem Tisch liegen Familienfotos, eine Videoprojektion auf grobem Flechtwerk erzählt Geschichten von biblischer Wucht. Mit einer Virtual-Reality-Brille erweitert sich der Blick in einen Beitrag des Künstlers Aboose, der das Bambusnetz in der analogen Welt begründet hat: Die virtuelle Realität aber ist eine Halle, an den Wänden futuristisch verformte Motive afrikanischer Dörfer, Steppen.

Diego Araúja, der aus Brasilien stammt, lädt die Besucher in ein

kleines Labyrinth, über Kopfhörer erklingend. Arbeitslieder aus Ghana und Brasilien, ein geradezu entwickeltes Künstlerleben wird so möglich. Die Filmemacherin und Frauenrechtlerin Kokuu Aducci zeigt in Dortmund einen Beitrag zur Frage, wann wir uns in unserem Körper zu Hause fühlen und wann uns diese Sicherheit genommen wird. Frauen erzählen von Missbrauch, Gewalt – und davon, wie aus Verletzlichkeit Stärke werden kann.

Traditionen werden überschrieben
Eine Überschreibung kann man auch aus der Arbeit von Rita Mawuna Benissan herauslesen: Die traditionellen Schirme der ghanaischen Akan-Völker, die bei Zeremonien nur vom Königspaar verwendet wurden, vergrößert sie ins schier Untragbare und versieht sie mit neuen, modernen Mustern. Abgeschirmt sein: Dieses Gefühl ist im globalen Gewusel womöglich das letzte Stückchen Zuhause, das wir noch finden können.



Biblische Szenen zeigt eine Videoinstallation in der Arbeit von Kwasi Darko mit dem Titel „In my Fathers House“.

Kindheit in Duisburg

■ Nana Oforiatta Ayim hat 2019 Aufsehen erregt, als sie den ghanaischen Pavillon auf der Biennale in Venedig 2019 kuratierte. In ihrem in diesem Jahr erschienen Roman „Wir Gotteskinder“ erzählt die in Duisburg aufgewachsene, heute in Ghanas Hauptstadt Accra beheimatete Kunsthistorikerin vom Leben in zwei Welten.


■ „Efie – The Museum as Home“ Dortmund U, bis 6. März. Karten: 7 / erm. 5 €. Öffnungszeiten und Rahmenprogramm: www.dortmunder-ue.de

[Link to the article](#)


Deutschlandfunk Kultur – Fazit, 9 December 2021, 11.05 pm, 6'46" min
Interview with Nana Oforiatta Ayim by Eckhard Roelcke

[Listen to the audio file](#)

Deutschlandfunk Deutschlandfunk Nova

 **Deutschlandfunk Kultur**

Programm Sendungen & Podcasts Musikliste Archiv

Suchen ... 

• Live Seit 12: Studi

Museum als Heimat. Zeitgenössische Kunst aus Ghana im Dortmunder U



06:46 Minuten

Ayim, Nana Oforiatta · 09. Dezember 2021, 23:45 Uhr



↓ Audio herunterladen

[Link to the article](#)

WDR 5 – SCALA Aktuelle Kultur, 10 December 2021, 2.04 pm, 11'48" min
Interview with Nana Oforiatta Ayim by Claudia Dichter

[Listen to the audio file](#)



WDR¹ Wetter Verkehr im WDR s

Nachrichten Sport Wissen Verbraucher Kultur Unterhaltung

Videos Audios Audio

Livestreams Sendungen A-Z Beiträge chrono

00:00:00
00:11:49

Ausstellung "Museum as home" im Dortmunder "U"

WDR 5 Scala - aktuelle Kultur | 10.12.2021 | 11:48 Min. | Verfügbar bis 10.12.2022 | WDR 5

Wie kamen Objekte aus Ghana in westliche Museen? Wie ist die Beziehung zwischen alten und zeitgenössischen Kunstwerken? Diese Fragen macht Kuratorin Nana Oforiatta Ayim in der Ausstellung "Museum as home" zum Thema. Autorin: Claudia Dichter

Download

[Link to the article](#)

Deutsche Welle, 10 December 2021
by Annabelle Steffes-Halmer

accompanied by the slideshow **Reinventing the Museum as Home**



Search TOP STORIES

TOP STORIES MEDIA CENTER TV RADIO LEARN GERMAN

CORONAVIRUS WORLD GERMANY BUSINESS SCIENCE ENVIRONMENT CULTURE SPORTS

TOP STORIES / CULTURE / ARTS

ARTS

Colonial looted art: When a museum becomes home

Works by contemporary African artists and colonial looted art are on show side by side in Dortmund, curated by Nana Oforiatta Ayim, an art historian from Ghana.



Date 10.12.2021

Author Annabelle Steffes-Halmer

[All galleries in Media Center](#)

Keywords Ghana, looted colonial art, art restitution

[Send us your feedback.](#)

Print [Print this page](#)

Permalink <https://p.dw.com/p/445Ce>



© Kwasi Darko

REINVENTING THE MUSEUM AS A HOME

A different concept of the museum

Efie means home in Twi, one of Ghana's official languages. The exhibition "EFIE: The Museum as Home" questions traditional forms of presentation. In a sense, the museum is to become a home for the works of art, because in African tradition, objects are considered to be animate and alive, which differs from the presentations common in European museums.

▶ 1 2 3 4 5 6 7



Imagine that artistic objects have a soul, and could feel emotions like suffering, sadness and loneliness — that is what the Ghanaian author and filmmaker Nana Oforiatta Ayim envisioned when she curated the exhibition "EFIE: The Museum as Home," at the [Dortmunder U](#) culture center.

Efie, in the [Twi language](#) means home, says Nana Oforiatta Ayim. "Historically when we had objects, it wasn't that they were like inanimate things to be put in glass cases — they have a spirit, they were dynamic, they were alive, and the structures they were in were homes for them," she told DW.

A space of healing

In the show, Ayim juxtaposed works by contemporary artists with [historical artifacts on loan](#) from German collections. Home, and the loss of home, is the theme that spans past and present.

Ayim created a special space for the historical artworks, what she calls "a kind of space of healing, a home." European museums traditionally present art in a value-neutral way — sculptures stand next to each other in display cases, illuminated by a spotlight. Ayim's exhibition wants to allow a subjective view of the objects to give them back their soul.

Nana Oforiatta Ayim's preoccupation with art from a colonial context is no coincidence, as she serves as Ghana's commissioner for restitution. She is largely responsible for creating strategies for the restitution of looted art from Ghana.

What is most important is to come to terms with history and regain control over one's own narrative, she says, pointing out that the objects were stolen using varying degrees of violence. "There's a separation that's happened between us and our histories and our narratives." Ayim hopes to help ease the pain of separation by inserting this "in-between step before the objects come back [to Ghana]."

Reclaiming one's own history is an issue the eight contemporary artists Ayim has selected for the Dortmund show focus on, too.

Kuukua Eshun "has made a really haunting, beautiful film about women who have gone to various levels of physical abuse and how these women have made their bodies into their homes again," points out Ayim.



Kwasi Darko explores identity and sexuality

The show also presents works by Afroscope, El Anatsui, Diego Araujo, Rita Mawuena Benissan, Kwasi Darko, Na Chainkua Reindorf and Studio Nyali, contemporary artists with different perspectives of the concept "home." Their art is embedded in a mobile bamboo structure within the exhibition, the "fufuzela," that can be expanded when needed and used for a variety of projects.

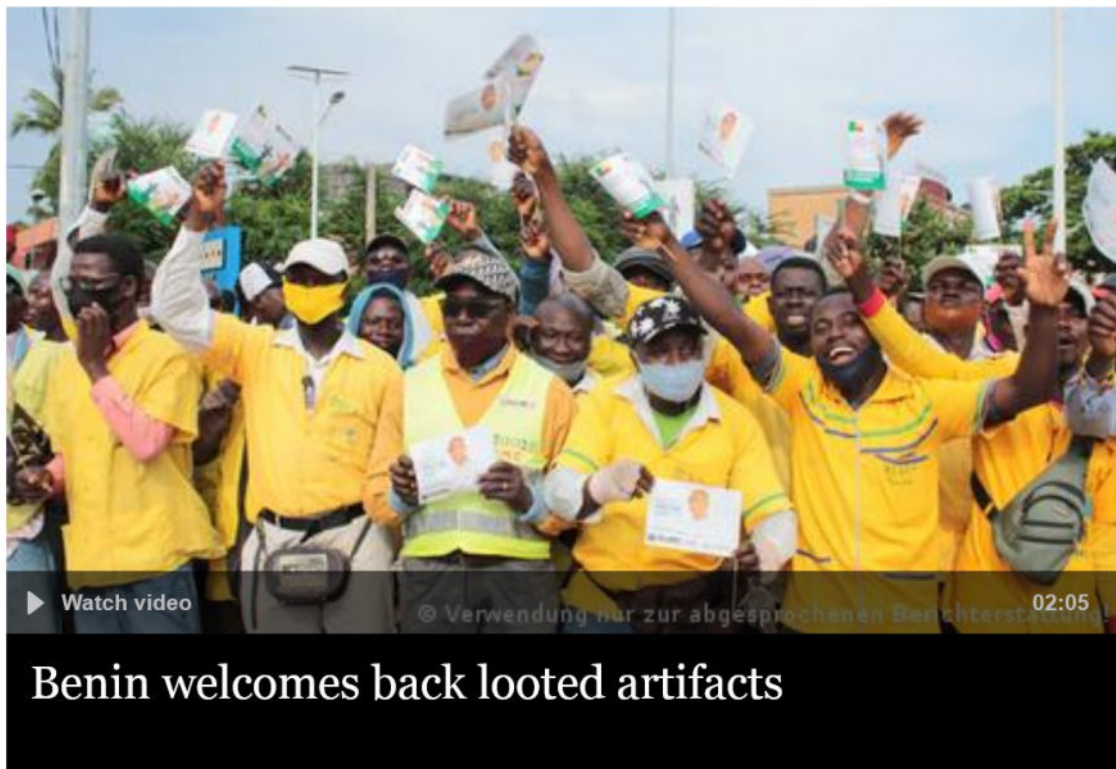
Mobile museums

DK Osseo Asare, an architect, originally developed the fufuzela for Ayim's mobile museums in Ghana.

With these museums built in the style of typical Ghanaian kiosks, Ayim — who was raised in Germany but now lives in Ghana's capital Accra — wants to bring art closer to her fellow countrymen again: "We do have a national museum in Ghana. It's been closed for a while now, but even when it was open, it was primarily for tourists, maybe school children," Ayim says.

People don't feel connected to the museum, but they will come to cultural festivals by the thousands, she adds, arguing that it's not a lack of interest, but the form of presentation.

Ayim wants to use her exhibitions to question the traditional understanding of museums and to introduce new perspectives. It's a concept that works, whether in Ghana or in Germany.



This article has been translated from German.

DW RECOMMENDS

[Reinventing the museum as a home](#)

Nana Oforiatta Ayim, an art historian from Ghana, shows historical and contemporary art from her native country in the "EFIE: The Museum as Home" exhibition in the German city of Dortmund. [📄](#)

[Link to the article](#)

art-in.de, 12 December 2021
by Carola Hartlieb-Kühn

art-in.de

[Home](#) [Meldungen](#) ▾ [Künstler*Bio](#) [Künstler*Db](#) [Textmining](#) [Kontext](#) ▾

EFIE: The Museum as Home. Kunst aus Ghana

10. Dezember 2021 bis 6. März 2022 | Dortmunder U
(Ebene 6), Dortmund

Eingabedatum: 12.12.2021



EDIÇÃO ALEMANHA
GERMANY EDITION

Diego Araújo Mobile Museum – Labyrinth Version, 2021 © Diego Araújo 

Die Ausstellung „EFIE: The Museum as Home“ zeigt ab dem 10. Dezember im Dortmunder U historische und zeitgenössische Kunst aus Ghana. Zu sehen sind Videoarbeiten sowie multimediale Installationen von Afroscope, Diego Araújo, Rita Mawuena Benissan, Kwasi Darko, Kuukua Eshun, Na Chaikua Reindorf, Studio Nyali sowie El Anatsui. Diese Arbeiten zeitgenössischer Künstler*innen werden in Verbindung gebracht mit historischen Artefakten, Leihgaben aus deutschen Museen.

„EFIE“ bedeutet in den Akan-Sprachen „Zuhause“ oder „Heim“. Die Ausstellung stellt die Frage, wie ein Museum zu einem passenden Zuhause für die gezeigten Kunstwerke werden kann. Sie erweitert das traditionelle Verständnis von „Museum“, hinterfragt althergebrachte Präsentationsformen und bietet neue Perspektiven – auf die Kunst, aber auch auf die Realität, der sie entstammen. Konzipiert wurde die Ausstellung von der Kunsthistorikerin, Autorin und Filmemacherin Nana Oforiatta Ayim.

Europas Blick auf die Welt

Die so genannten enzyklopädischen Museen europäischer Machart mit ihren trans- und multikulturellen Sammlungen basieren auf mehreren Behauptungen. Eine davon ist, dass die Kulturgüter dort objektiv und wertneutral präsentiert würden. Tatsächlich konservieren die Museen eine subjektive, meist nationale, in jedem Fall rein europäische Perspektive auf die Welt – aber mit universellem Anspruch.

Das typische Museum – ein repräsentativer Bau, thematische Galerien und klimatisierte Vitrinen – wurde über zwei Jahrhunderte standardisiert und in alle Welt exportiert. Der dabei offensichtlich hierarchische Blick – je nachdem woher Werke stammten – wurde bis vor wenigen Jahren kaum in Frage gestellt. Er führte u.a. dazu, dass Kunstmuseen lange nur europäische oder US-amerikanische Künstler*innen zeigten, während Kunst aus dem Rest der Welt meist in ethnologischen Sammlungen landete.

Dies galt auch für die Kunst aus dem Gebiet des heutigen Ghana und den 53 anderen Ländern des afrikanischen Kontinents. Deutschland herrschte bis 1914 über die Kolonie „Togoland“, die den östlichen Teil des heutigen Ghanas umfasste. Damals sind von dort viele Kunstgegenstände direkt oder indirekt in den Besitz deutscher Sammlungen gelangt. Die Geschichten der Kunstgegenstände, ihre Herkunft, ihre Präsentation in Europa und die daraus folgende Wahrnehmung sind Zeitmaschinen, die aus der Vergangenheit bis heute unsere Gegenwart beeinflussen. Der Blick auf und die Geschichten über sie müssen angepasst werden – von allen Beteiligten.

Neue Perspektiven erzeugen

Das Dortmunder U versteht sich als Haus, das relevante, gesellschaftliche Themen aufgreift, möchte unterschiedlichen Perspektiven Raum geben und daran mitwirken, den lang gültigen Blick von Europa auf die Welt zu verändern. Gründe genug also, die international gefeierte Kuratorin und Kulturproduzentin Nana Oforiatta Ayim zu bitten, ihre Version und Vision eines Museums mit ghanaischen Künstler*innen im Dortmunder U zu inszenieren.

Das von ihr gegründete und geleitete ANO Institute of Arts and Knowledge arbeitet seit Jahren daran, panafrikanische Perspektiven durch Ausstellungen, Stipendien, den Aufbau von Institutionen sowie durch die Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinschaften und Regierungen aus aller Welt zu etablieren.

Eines der wichtigsten Projekte von ANO folgt der Frage, welche Form ein Museum annehmen müsste, um in den jeweiligen Kontext aus Raum und Zeit und zu den gezeigten Kunstwerken zu passen. „Können wir unser Verständnis von Museum so herüberbringen, dass es auch die Idee eines Museums hier in Deutschland erweitert?“, fragt Ayim. In Ghana setzte ANO die Idee eines kontextabhängigen Museums in Form des Mobile Museum um: Es reist durch zahlreiche Regionen, bezieht sich dabei auf traditionelle Darstellungsformen und lädt die Menschen vor Ort zu Co-Kreation ein.

Die Ausstellungsarchitektur

Die Ausstellungsarchitektur im Dortmunder U nimmt direkten Bezug auf das Mobile Museum. Der Architekt DK Osseo-Asare entwickelte eine modulare Bambusstruktur innerhalb der Ausstellungsfläche. Er nennt sie Fufuzela. Sie beherbergt die Kunstwerke und verbindet sie miteinander. Dieses Museum wird also nicht durch Beton begrenzt, sondern besteht aus einem Netzwerk beweglicher Strukturen, in dem die Kunstwerke zu Hause sind. „Wer das Museum und die darin beherbergten Werke als Teil von sich selbst begreift, nicht als Raum mit eigenen Codes und Zwecken, entwickelt ganz andere Gefühle gegenüber den Werken“, meint Ayim.

Die ausgestellten Arbeiten

Die Arbeiten von Afroscope und Kwasi Darko arbeiten mit Bewegtbild und virtuellen Darstellungsformen und sind direkt in die Fufuzelas integriert. Ebenso wie Diego Araújo, der mit traditioneller ghanaischer Architektur und Musik arbeitet, beschäftigen sie sich mit der Frage, welche Narrative in einem Museum vermittelt werden. Sie dekonstruieren die scheinbar unverrückbaren Erzählungen von Evolution, Religion und kapitalistischem Wachstumszwang.

Die Arbeiten von Kuukua Eshun, Na Chainkua Reindorf und Rita Mawuena Benissan gehen einer ähnlichen Frage nach: Was wäre, wenn wir uns das Museum als Teil von uns vorstellten, als Verkörperung unserer pluralistischen Identitäten, die sich aus all den kulturellen Prägungen der Vergangenheit und Gegenwart zusammensetzen? Dabei setzen sich insbesondere Reindorf und Benissan in der Bezugnahme auf traditionelle Textil- und Handwerkskunst mit Geschlechterrollen und dem Verhältnis von Tradition und aktuellen Lebensrealitäten auseinander.

KULTUR

Freitag, 17. Dezember 2021

Das Paradies liegt in einer Savanne

Das Dortmunder U zeigt Kunst aus Ghana in der Ausstellung „Efie: The Museum as Home“

VON RALF STIFFEL

Dortmund – Adam und Eva beißen gleichzeitig in den Apfel. Sie sind Afrikaner, ihr Paradies zeigt Kwasi Darko als weite Savanne mit Elefant und Giraffe. Nur wenn man die Projektion lange betrachtet, merkt man, dass es sich um ein Video handelt, das Gras langsam im Wind schwingt. Zuerst ist es schwarz-weiß. Dann färbt sich der Apfel langsam rot, von da aus das ganze Bild. Die Erkenntnis verändert unseren Blick auf die Welt.

Der ghanaische Künstler Darko übersetzt in seiner Arbeit die christliche Mythologie mit einer afrikanischen Ästhetik. Das Video gehört zur Multimedia-Installation „In My Father's House“. Darko präsentiert es über Vitri- nen, in denen er gleichsam ein Familienalbum aufblättert. In schwarz-weiß posiert ein Paar mit Kindern, es gibt Porträts von Kindern und Heranwachsenden, auf der anderen Seite liegen Abzüge aus seiner Fotoserie „Here and now“, Männer und Frauen, die mit wehenden Stoffbahnen inszeniert wurden.

Darkos Raum ist in der Ausstellung „Efie: The Museum as Home“ zu sehen. Die Schau bringt aktuelle und historische Kunst aus Ghana ins Dortmunder U, gleichsam ein transportables Museum. Die ghanaische Kuratorin Nana Oforiatta Ayim hat in ihrer Heimat das ANO Institute of Arts and Knowledge gegründet, das einen gemäßigteren Zugang zu Kunst und Bildung vermitteln soll. Sie gestaltete auch 2019 den ersten Pavillon Ghanas bei der Biennale in Venedig. Ihr Blick auf die europäische Muse- umskultur ist kritisch, sie sieht deren Art, Kultur zu prä- sentieren, nicht als objektiv. Stattdessen werde eine euro- zentrierte Perspektive einge- nommen. Die Ausstellung „Efie“ ist ein Gegenwurf, der einerseits ghanaische Kultur vorstellen, anderer- seits aber eine andere Sicht verschaffen will. In Ghana be- treibt das ANO unter an- deren ein mobiles Museum, in dem an verschiedenen Orten Kultur präsentiert wird. Das Institut richtet auch Festivals



Das Paradies verliert der ghanaische Künstler Kwasi Darko nach Afrika. Die Installation „In My Father's House“ ist in Dortmund zu sehen. FOTO: STIFFEL



Königlicher Sonnenschutz: Rita Mawuena Benissans Arbeit „Today I Felt like a King“.



Ein Schiff wird kommen: Die Wandarbeit „Sovereignty“ von El Anatsui.

Owoo drehen, weil er sich mit einer List Zugang verschafft hatte. Sein Film löste durchaus Diskussionen aus, war dann aber lange nicht zu sehen, bis er in 2020 in den Wettbewerb des Paris Festivals kam und dort aus- zeichnet wurde. Man sieht den Filmemacher, der durch das Depot geht, Schrank um Schrank öffnet, Masken, Skulpturen herausnimmt. Aus dem Off kommentiert er den herablassenden Umgang der einstigen Kolonialmächte mit der afrikanischen Kultur, die zunächst oft geraubt wur- de, als minderwertig beiseite- gelegt, später dann ästhe-

tisch höher bewertet und als profitable Handelsware eben- falls ausgebeutet wurde. Der Film nimmt die wesentlichen Argumente der aktuellen Dis- kussion um den Umgang mit dem kolonialen Erbe vorweg. Aus deutschen Museen sieht man Leihgaben wie eine Nyan-Trommel: Eine sitzende Trägerin hält einen Kessel, der mit Tierreliefs beschnitzt ist. Mit den kleinen Kupferobjekten wegen die Akan auf Märkten Gold ab, die fein aus- gearbeiteten menschlichen Figuren oder abstrakten Stä- be hatten aber auch eine sym- bolische Bedeutung. Die Ko- lonialmächte verboten die Verwendung der Goldge- wichte. Aber man brachte sie gleichwohl in europäische Museen. In Dortmund geht die Präsentation auf den ein- zigen Gebrauch ein: Vor den Vitri- nen stehen Schalen mit Gemüse und Obst, die eine Marktsituation andeuten. Zu sehen sind auch Amulette der Ehe, die in Ritualen be- nutzt wurden. Oft verboten christliche Missionare den Besitz der Amulette. Viele wurden zerstört, andere aber nach Europa gebracht, sozu-

sagen als materieller Beleg für die Überlegenheit der westlichen Kultur. Die aktuellen Arbeiten ze- gen den thematischen und formalen Reichtum der aktu- ellen Kunst aus Ghana. Da sind die Stoff-Objekte von Na Chankaa Reinford, die histo- rischen Kriegerfiguren nach- gestaltet sind und mythologi- sche Frauenfiguren zeigen. Die Geschichte alter König- reiche greift auch Rita Ma- wuena Benissans in ihren ma- gumentalen Schirmen auf, die vom Sonnenschutz der Herrscher der Akan inspiriert wurden. Der Bildhauer El Anatsui gehört schon zu den internationalen Stars der Kunstszene. Von ihm ist „So- vereignty“ zu sehen, ein Wandbild, das aus gewalzten Flaschenverschlüssen gestal- tet ist und ein Schiff zeigt. In ihrem Film „Unveiling“ lässt Kunuka Ishun Frauen zu Wort kommen, die sexuelle Gewalt erlitten.

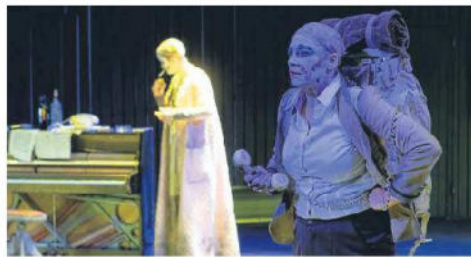
Bis 6.3.2022, di - so 11 - 18, do, fr bis 20 Uhr, Tel. 0231/50 24723, www.dortmunder-u.de

Wo die Nazinutte auf die Amihure trifft

Jan Holtappels inszeniert am Theater Münster Thea Dorns Komödie „Marleni (Preußische Diven blond wie Stahl)“

VON EDDA BRESKI

Münster – Wie zwei sprich- wörtliche alte Weiber keifen sie sich an, übertrumpfen sich gegenseitig in Belei- digungen wie die Kinder „Nazi- nutte“ – „Amihure“. Bis sie sich nur noch anbellern. Es be- gegnen sich zwei deutsche Fi- guren in der Komödie „Marle- ni“ von Thea Dorn, die eine Begegnung der 92-jährigen Marlene Dietrich und der 91- jährigen Filmemacherin Leni Riefenstahl erdichtet. Hier die in Paris vereinsamt hau- sende Diva, die in Erinnerung an ihre glamourösen Auf- tritte und unzähligen Bettge- schichten schwelgt. Dort die gealterte Ästhetin, die selbst das Grauen der Nazizeit nur durch die Linse ihrer Kunst erinnert. Am Theater Mün- ster ist „Marleni (Preußische Diven blond wie Stahl)“ das Treffen zweier Karikaturen – führerherrlichende Intelle- ktuelle hier, Berliner Schauspieler mit Sex-Appel da. Konsequenz bringt Regisseur Jan Holtappels zwei Clownfi- guren mit kalkweißem Ge- sichten auf die Bühne. Im Kleinen Haus ist als



Zwei sehr unterschiedliche Diven: Szene aus „Marleni“ in Münster mit Ulrike Knobloch (links) und Rose Lohmann. FOTO: OLIVER BIRKE

Trennlinie ein „roter Tep- pich“ aus alten Blättern ange- deutet, der auf einen Filmpal- last zuführen soll (Bühne und Kostüme: Sophia Debas); bei- de Frauen sind, auf die eine oder andere Art, Ikonen der Filmgeschichte. Der „Tep- pich“ trennt beide, die zu- sammen nicht kommen könn- en, auch wenn Marlene ein- nen routinierten Annachver- such startet. Gespielt werden

die Ikonen jüngerer deut- scher Geschichte von Rose Lohmann und Ulrike Knob- loch. Dazu malen sie sich Runzeln auf Schadel und De- kolleté. Dorn verhandelt im leich- ten Stil Gegensätze: Den Vor- wurf, Nazimitläuferin gewe- sen zu sein, gegen die Be- schimpfungen der Dietrich, die Nazideutschland verließ und für die US-Soldaten

Frontbelustigung machte, al- scheinbar Geschwätzerin. Dabei greift Dorn ebenso leichtlin- ge in die Giftküste mit Nazi- schlagwörtern, etwa als Mar- lena das Motto über dem Tor von Auschwitz zitiert, „Ar- beit macht“ – und auf einen machenden Zuruf Lenis hin lapidar „schön“ hinterher- hängt. Als die Riefenstahl zur- Diétrich am Telefon Kontakt aufnehmen will, flüstert Mar-

lene theatralisch „Ach du Scheiße“ ins Publikum und fragt in den Hörer: „Seid ihr etwa wieder einmarschiert?“. Die Sprache fließt gekonnt, die Pointen sitzen, die Bil- dungsanspielungen auch, wenn Leni sich selbst zum Opfer ihrer Kunst stillisiert und aus einer „Tosca“-Arie zi- tiert. Die Filmemacherin will mit der Diva einen Film dre- hen und mahnt sie: „Marle- ne, sei schön preußisch!“ Das Stück will vom Sockel holen. Schwere Geschichte ad absurdum führen, indem es sie so leicht behandelt wie eine Luftnummer. Vorher- sehbar absurd: Ein Seebir (Nele Müller) mit Haken- kreuzbinde taucht auf, ser- viert Bierörsen und ist wie- der weg. Marlene ist inkonti- nent und muss mehrfach lin- den Bademantel auswerfen. Wenn Leni sich bewegt, stel- len Staubwolken auf. Das guckt sich ganz flüchtig weg. Sehr viel mehr passiert auch nicht. Rose Lohmann zeigt dramatische Posen und raucht Kette, was durch schürrende Exkursionen Richtung Nachtopf gebro- chen wird. Sie raunt kehlig,

singt kantig Marlene-Schla- ger. Ulrike Knobloch gibt eine rüpeligen kleinen Gnom, der seine dunklen Seiten als finsternen Witz verkauft. Knobloch gelingt das Kunst- stück, eine Führer-imitation gerade nicht zu großen Kari- katur werden zu lassen, son- dern mit starrem Blick und schnarrender Stimme anzu- deuten, dass dieser Gnom ein paar Schichten in sich trägt, die so leicht dann doch nicht zu fassen sind. Ein bein- drückender Moment der Schau- spielerin Knobloch. Sonst gleitet das Stück sanft über Untiefen hinweg. Es wird viel uneigentlich ge- sprochen. Spaß gemacht, und wenns mal zu ernst wird, stöhnt eine der „alten Frau- en“ und greift sich an die Hüf- te. Der leichte Parlandoton sitzt bei Lohmann und Knob- loch, die Pointen stimmen, das Timing auch. Am Ende se- hen wir zwei alte Ladies zan- ken wie die „Golden Girls“ der neueren deutschen Ge- schichte. Nett. Mehr nicht. 22.12. 11, 15.1, 12, 19.2, Tel. 0251/ 5909 100, www. theater-muenster.com

Schluss mit lustig: Kein Geierabend

Dortmund – Der Ruhrprot- karneval „Geierabend“ sagt wie im Vorjahr für 2022 die Saison ab. Sie sollte am 6. Ja- nuar unter dem Motto „Den ham wa uns verdient“ star- ten. Bis 1. März waren 36 Vorstellungen auf Zeche Zollern I/IV in Dortmund geplant. Der Druck wurde zuletzt immer stärker: Erst einigte sich NRW-Minister- präsident Hendrik Wüst mit den Karnevalsverbänden. Hier waren die freien Grup- pen nicht beteiligt. Dann sagte auch die Mutter des Alternativkarnevals, die Kölner Stunksitzung, die für heute geplante Premiere ab. Im Mittelpunkt standen bei den Geiern Sorge und Verantwortung, „Omikron, das Infektionsgeschehen, das Verhalten der Politik, aber vor allem unsere Ver- antwortung gegenüber dem Publikum und dem gesam- ten Team lassen jetzt keine andere Wahl mehr“, sagt Moderator Martin Kaysh für das Ensemble. Rund 30 Kreative sind von der Absage betroffen. Wie es aus- sieht, deckt der Sonder- fonds zwar entstehende Kosten, lässt aber die Künst- ler ohne Gage im Regen ste- hen. Die Ticketinhaber wur- den bereits kontaktiert. Die Macher hoffen, die Aufläufe später im Jahr nachholen zu können. **WS**



Muss aussetzen: „Steiger“ Martin Kaysh vom „Geier- abend“. FOTO: BKA

„Stomp“ muss Tournee absagen

Dortmund – Die aktuelle Ent- wicklung der Corona-Pandem- ie führt dazu, dass die gesa- mte Tournee der interna- tionalen Produktion „Stomp“ abgesagt werden muss. Davon betroffen sind auch die Gastspiele im Kon- zertsaal Dortmund vom 4. bis 9. Januar. Der Eintritts- preis wird zurückerstattet. Karteninhaber werden ge- beten, sich an die Stelle zu wenden, an der sie die Ti- ckets erworben haben. **WS**

www.bb-promotion.com

KURZ NOTIERT

Mit einem Kammermusi- kabend auf Haus Opherdicke in Holzwickede feiert der Celloherst am Heiligw Beethovens Geburtstag. Am Samstag, 18. Dezember, ab 19 Uhr, interpretieren drei junge Ensembles Werke von Beethoven, aber auch von Brahms, Schubert und weiteren Komponisten. Zu hören sind das Duo Gluska- ni, das Nani Celloquartett und das Neue Klavierquint- tette (www.celloherst.de).


Das Sinfonieorchester Mün- ster lädt am Montag, 20., und am Dienstag, 21. Dezember, im Großen Haus zu einem märchenhaften „Wei- ßenachtstanz“ ein. Es ste- hen Werke von Tschai- kowsky, Humperdinck, Ravel und Strawinsky auf dem Programm. Beide Konzerte beginnen um 19.30 Uhr (Tel. 0251/ 5909 100, www. theater-muenster.com).

[Link to the article](#)

Deutschlandfunk – Kultur heute, 17 December 2021, 5.51 pm, 5'22' min
Interview with Nana Oforiatta Ayim by Georg Imdahl

[Listen to the audio file](#)

Deutschlandradio | Dlf Kultur | Dlf Nova



Dienstag, 21. Dezember 2021

Themen ▾ Sendungen Programm Podcasts Audio-Archiv

Startseite / Kultur heute / "Efie": Kunst aus Ghana in einer Ausstellung in Dortmund

„Efie“: Kunst aus Ghana in einer Ausstellung in Dortmund

Imdahl, Georg | 17. Dezember 2021, 17:51 Uhr

16 kultur

zwischen den rillen

Wach zu Hause

Wiederholt man Worte zu oft, können zwei Dinge passieren: Entweder sie werden zum Mantra, entfalten eine Art meditative Kraft. Oder sie verlieren jede Bedeutung. Wenn die Künstlerin Nalan in ihrem Song „I'm Good“ immer wieder beteuert, dass es ihr gut gehe – „I'm good, I'm good, I'm good“ – passiert irgendwie beides zugleich. Ihr warmer R&B-Sound wiegt einen in Sicherheit, aber sowohl die sanfte Wehmut des Songs als auch der Titel des zugehörigen Albums erzählen vom Gegenteil: „I'm Good. The Crying Tape“ heißt ihr Debütalbum.

Nalan Seyma Karacagil kommt eigentlich aus München, lebt aber in Berlin, wo sie seit Jahren ziemlich untrübt ist: Zum einen als Teil von Slic Unit, einem Netzwerk von Produzentinnen und DJs of color. Dazu steuert sie ihre klaren Vocals dem trippigen, sumpfigen, düsteren Südstaatenrap-Sound des Trios Gaddafi Gals bei, dem auch die Rapperin Ebow angehört.

Schon vor drei Jahren aber, noch vor dem Durchbruch der Gaddafi Gals, veröffentlichte Karacagil die EP „Ugly“. Ihr zardemter, fließender Mash-up aus TripHop, Pop, Ambient und düsteren Spielarten von Electronica zeigte schon damals, wohin die Reise der Solistin Nalan geht. Während die Gaddafi Gals dem Herzschlag des Dirty South lauschen, hört Nalan eher auf den Beat Südländers, woschon seit Jahren an der Auflösung klassischer Indie und Poprhythmen gearbeitet wird.

Da wäre etwa Nilüfer Yanya, die sanfte Gitarrenmusik spielt, ohne hipsterer Indiepop zu sein. Oder Tirzah, an die Nalans Sound in manchen Momenten erinnert. Die Britin brachte gemeinsam mit ihrer Dauerkollaborateurin Mica Levi dem körperlosen Electronic-sound, der die zehner Jahre prägte, mit ihrem minimalistischen R&B bis dato ungekannte Wärme und Intimität bei. Und noch ein weiteres Charakteristikum der Gegenwart findet man in Nalans Musik: Es scheint, als sei dem Pop seine Hit-Vergessenheit ausgetrieben worden. Der Erfolg von Billie Eilish als Matratzen-Superstar zeigt das, insbesondere ihr zweites, sehr gutes, aber nicht sehr zugängliches Album „Happier than Ever“ aus diesem Jahr. Der Sound und sein Design ist der Star, nicht der Song; alles soll „mood“ und „vibe“ werden. Und die mood, die Stimmung also, ist bei Nalan besonders schwer greifbar. Ihre Stücke schweben auf leichten Synthesizer-Schwingen, klingen plötzlich wieder erdverbunden und selbst schwer in ihrer Beschäftigung.

Ihre Besessenen sind Melodien mit Wiedererkennungswert komponiert Nalan trotzdem. Das finale Stück „Son Kez“ ist der einzige Song des Albums, den sie auf Türkisch singt, der Sprache ihrer Eltern, und er klingt wie eine Soundcloudpop-Version von Portishead. „Rewind“ ist eine Hommage an den glanzvoll produzierten R&B der neunziger und frühen nuller Jahre, Musik aus Nalans Kindheit und Jugend. „Falling 4 You“ bedient sich mit seinen verstopelten Beats beim UK-Underground dieser Ära. Hörst sich aber eher nach rastlosem Wachen zu Hause als nach Clubmusik an. Überhaupt kultiviert Nalan auf „I'm Good. The Crying Tape“ einen Sound der Uneindeutigkeit: Musik für komische Zeiten, in denen die eigene Laune einem Kippbild gleicht.

Julia Lorenz



Installationsansicht mit der Arbeit von Rita Mawuena Benissan; Nana Na Mep3 Ara Ni Saa Da No

Mey3 Ohmwaas 2021. Königlicher Schirm Foto: Dortmund U

Von Max Florian Kühlem

Die Diskussion um die Rückgabe der Benin-Bronzen, die mit der neuen Kulturstaatsministerin Claudia Roth wieder Fahrt aufgenommen hat, ist nur die Spitze eines eisbergs. Während des kolonialen Zeitalters wurden unzählige kulturelle Schätze aus dem afrikanischen oder asiatischen Raum geraubt und nach Europa gebracht. Viele wanderten in private Sammlungen oder gingen in das Eigentum von Handelsgesellschaften über, andere landeten in Museen und verstaubten in ihren Sammlungskellern und Archiven. Die ghanaische Kunsthistorikerin, Schriftstellerin und Filmemacherin Nana Oforiatta Ayim hat jetzt eine faszinierende Ausstellung im Dortmunder U kuratiert, die einen sinnlichen Zugang zum komplexen Thema der Restitution schafft. „Efie. The Museum as Home. Kunst aus Ghana“ heißt sie.

In der Ausstellung steht zum Beispiel eine kleine geschnitzte Trommel. Die Kuratorin hat zu ihr recherchiert und weiß: Sie ist Ende der 1920er Jahre in das Museum am Rothenbaum in Hamburg gekommen durch Kapitän Hermann Woker, der Generalvertreter der Woermann-Linie, der Deutschen Ost-Afrika-Linie, der Hamburg-Amerika-Linie und der Hamburg-Bremer Afrika-Linie war. Über den Kapitän selbst ist nicht viel bekannt. Man weiß jedoch, dass die Redereien maßgeblich am Aufbau deutscher Kolonien in Afrika beteiligt waren. Die Trommel entstammt dem Volk der Akan in Ghana und wurde höchstwahrscheinlich für ein besonderes

Das Trauma des Kolonialismus heilen

Efie bedeutet in der Sprache der westafrikanischen Akan-Völker „Zuhause“. Mit der gleichnamigen Schau in Dortmund will die berühmte Kuratorin Nana Oforiatta Ayim aus Ghana ein neues Zuhause für geraubte und zeitgenössische Kunst schaffen

les, kontextabhängiges Museum Tag hergestellt. Jedes Element der Schnitzerei hat eine besondere Bedeutung, etwa der Königstuhl oder der Sankofa-Vogel, der in die Vergangenheit schaut, um die Zukunft zu erkennen.

Die historischen Objekte in der Schau können für die Menschen in den Regionen, aus denen sie geraubt wurden, also durchaus eine große religiöse, spirituelle oder historische Bedeutung haben. So wie die Kleinen Goldgewichte, die nicht nur als Zahlungsmittel verwendet wurden, sondern in die auch Geschichten über Leben und Tod eingeschrieben wurden. Oder Amulette aus dem Übersee-Museum in Bremen, die ein Missionar eingesammelt hatte, weil die Götzen oder Fetische seinen Begriff von Christianisierung entgegenstanden.

Symbole für etwas Größeres Man könnte leicht achtlos an diesen kleinen Objekten vorbeigehen, wenn sie nicht zum einen durch das Rechercheergebnis im handlichen Flyer aufgeladen wären – und zum anderen durch eine besondere Ausstellungsarchitektur inszeniert. Nana Oforiatta Ayim, die immer wieder zu den wichtigsten Persönlichkeiten Afrikas gezählt wird und unter anderem 2019 für internationales Aufsehen sorgte, als auf ihre Initiative der erste ghanaische Pavillon auf der Biennale von Venedig entstand, hat sich Gedanken gemacht, wie sie den klassischen Kontext eines westlichen Museums aufbrechen kann.

„Efie. The Museum as Home“ ist eine Ausstellung des von ihr gegründeten Institute of Arts and Knowledge (ANO), die als mobi-

les, kontextabhängiges Museum überall funktionieren kann.

Ayim sagt: „Es geht beim Thema Restitution um etwas, das uns genommen wurde, nicht nur physisch, auch psychisch. Wie heilt man das? Wie repariert man das? Die Objekte sind ein Symbol für etwas viel Größeres.“

Deshalb wollte die Ausstellungsmacherin mit ghanaischen Wurzeln, die in Deutschland geboren wurde, in Deutschland und Großbritannien aufwuchs und mittlerweile ihren Lebensmittelpunkt in Ghana hat, wirklich ein Zuhause schaffen für die historischen Objekte – und auch für die neuen Werke zeitgenössischer, ghanaischer Künstler*innen, die den ersten Teil der Schau ausmachen. Dafür hat sie mit dem Architektin DK Osseo-Asare zusammengearbeitet, der eine modulare Open-Source-Architektur aus Bambus entwickelt: Die Fufuzela, ein offenes Netzgeflecht, das einfach zu bauen, aber sehr stabil und unendlich erweiterbar ist.

Diese Fufuzelas umrahmen die historischen Objekte, die in europäischen Museen wahrscheinlich nicht als „echte“ Kunstwerke, sondern als Teil „ethnografischer“ Sammlungen präsentiert wurden. Auch Werke von Zeitgenossen sind in sie integriert: Kwasi Darko lässt in ihnen einen Raum entstehen, indem er einerseits die eigene Vergangenheit und die seiner Vorfahren erforscht und historische Schwarz-Weiß-Fotos, etwa von Großvater und Großmutter, sammelt. Über einen großen Bildschirm laufen gleichzeitig opulente, farbige Bilder, die christlich-religiöse Urstua-



Nalan: „I'm Good. The Crying Tape“ (Mansions and Millions & 3 Headed Monster Poese)

tionen zeigen, aber ganz anders. Das queere Paar Adam und Eva etwa, das in einer afrikanischen Landschaft in erotischer Pose gemeinsam einen Apfel in den Mund nimmt. „Ich will mit dieser Arbeit fragen. Wer definiert die Norm? Wie kann ich einen Raum schaffen für Menschen, die anders sind?“, sagt der Künstler.

Neben weiteren skulpturalen Werken wie von Rita Mawuena Benissan, die die Schirme königlicher Zeremonien interpretiert. Na Chaikua Reindorf, die mit ihren Wandbildern die Bildsprache historischer Kriegsfahnen des Volks der Fante in Zentralghana aufgreift, gibt es Multimediaarbeiten wie das Labyrinth von Diego Araújabe, bei dessen Durchschreiten man Arbeiterlieder aus Ghana und der Diaspora des Künstlers, Rastiken „Wie aus einem fernem Radiosignal hört.“

Außerdem sind zwei berührende Videos zu sehen: „You Hide Me“ hat Nil Kwate Owoo 1979 gedreht, als er sich Zugang zu den Depots des British Museum verschaffte und dort unter anderem Raubgut der Asante entdeckte. Mit der Forderung nach Rückgabe war er seiner Zeit voraus. Der Film „Unwilling“ von Kukua Eshun bearbeitet das Thema „Zuhause“. Frauen reden über Missbrauchserfahrungen und versuchen über das Sprechen wieder ein Zuhause in sich selbst zu schaffen.

Vielleicht kann die Ausstellung wie der Film fungieren: Menschen zum Sprechen über das Trauma Kolonialismus bringen und damit Impulse für den Versuch der Heilung geben.

Bis 6. März, Dortmunder U

LE MONDE diplomatique

Die zwei Gesichter der Dichtinad

Die weltweit größte Monatszeitung für internationale Politik. – Auf Deutsch seit 1995.

Das Geschenkabo: 6 Ausgaben von LMD (print, digital und Audio) für nur 30 €

monde-diplomatique.de/geschenkabo

LE MONDE diplomatique Gutschein 6 Monate LMD lesen & hören

[Link to the article](#)

die tageszeitung Online, 20 December 2021
by Max Kühlem

Kunst und Kolonialismus

Das Trauma heilen

Efie bedeutet in der Sprache der Akan-Völker „Zuhause“. Eine gleichnamigen Schau in Dortmund zeigt geraubte und zeitgenössische Kunst aus Ghana.



Königlicher Schirm: Installationsansicht mit der Arbeit von Rita Mawuena Benissan

Foto: Dortmunder U

Kultur / Künste

19. 12. 2021



MAX FLORIAN KÜHELM

Autor*in



THEMEN

#Schwerpunkt Kunst und Kolonialismus

#Ghana #Dortmund

Die Diskussion um **die Rückgabe der Benin-Bronzen**, die mit der **neuen Kulturstaatsministerin Claudia Roth** wieder Fahrt aufgenommen hat, ist nur die Spitze eines Eisbergs. Während des kolonialen Zeitalters wurden unzählige kulturelle Schätze aus dem afrikanischen oder asiatischen Raum geraubt und nach Europa gebracht. Viele wanderten in private Sammlungen oder gingen in das Eigentum von Handelsgesellschaften über, andere landeten in Museen und verstauben in ihren Sammlungskellern und Archiven.

Die ghanaische Kunsthistorikerin, Schriftstellerin und Filmemacherin Nana Oforiatta Ayim hat jetzt eine faszinierende **Ausstellung im Dortmunder U kuratiert**, die einen sinnlichen Zugang zum komplexen Thema der Restitution schafft: „Efie. The Museum as Home. Kunst aus Ghana“ heißt sie.

In der Ausstellung steht zum Beispiel eine kleine geschnitzte Trommel. Die Kuratorin hat zu ihr recherchiert und weiß: Sie ist Ende der 1920er Jahre in das Museum am Rothenbaum in Hamburg gekommen durch Kapitän Hermann Woker, der Generalvertreter der Woermann-Linie, der Deutschen Ost-Afrika-Linie, der Hamburg-Amerika-Linie und der Hamburg-Bremer Afrika-Linie war.

Über den Kapitän selbst ist nicht viel bekannt. Man weiß jedoch, dass die Redereien maßgeblich am Aufbau deutscher Kolonien in Afrika beteiligt waren. Die Trommel entstammt dem Volk der Akan in Ghana und wurde höchstwahrscheinlich für ein besonderes Ereignis oder einen historischen Tag hergestellt. Jedes Element der Schnitzerei hat eine besondere Bedeutung, etwa der Königstuhl oder der Sankofa-Vogel, der in die Vergangenheit schaut, um die Zukunft zu erkennen.

Die historischen Objekte in der Schau können für die Menschen in den Regionen, aus denen sie geraubt wurden, also durchaus eine große religiöse, spirituelle oder historische Bedeutung haben. So wie die kleinen Goldgewichte, die nicht nur als Zahlungsmittel verwendet wurden, sondern in die auch Geschichten über Leben und Tod eingeschrieben wurden. Oder Amulette aus dem Übersee-Museum in Bremen, die ein Missionar eingesammelt hatte, weil die Götzen oder Fetische seinem Begriff von Christianisierung entgegenstanden.

Symbole für etwas Größeres

Man könnte leicht achtlos an diesen kleinen Objekten vorbeigehen, wenn sie nicht zum einen durch das Rechercheergebnis im handlichen Flyer aufgeladen wären – und zum anderen durch eine besondere Ausstellungsarchitektur inszeniert. Nana Oforiatta Ayim, die immer wieder zu den wichtigsten Persönlichkeiten Afrikas gezählt wird und unter anderem 2019 für internationales Aufsehen sorgte, als auf ihre Initiative der erste ghanaische Pavillon auf der Biennale von Venedig entstand, hat sich Gedanken gemacht, wie sie den klassischen Kontext eines westlichen Museums aufbrechen kann.

„Efie. The Museum as Home“ ist eine Ausstellung des von ihr gegründeten Institute of Arts and Knowledge (ANO), die als mobiles, kontextabhängiges Museum überall funktionieren kann.

Ayim sagt: „Es geht beim Thema Restitution um etwas, das uns genommen wurde, nicht nur physisch, auch psychisch. Wie heilt man das? Wie repariert man das? Die Objekte sind ein Symbol für etwas viel Größeres.“

Deshalb wollte die Ausstellungsmacherin mit ghanaischen Wurzeln, die in Deutschland geboren wurde, in Deutschland und Großbritannien aufwuchs und mittlerweile ihren Lebensmittelpunkt in Ghana hat, wirklich ein Zuhause schaffen für die historischen Objekte – und auch für die neuen Werke zeitgenössischer, ghanaischer Künstler*innen, die den ersten Teil der Schau ausmachen. Dafür hat sie mit dem Architekten DK Osseo-Asare zusammengearbeitet, der eine modulare Open-Source-Architektur aus Bambus entwickelt: Die Fufuzela, ein offenes Netzgeflecht, das einfach zu bauen, aber sehr stabil und unendlich erweiterbar ist.

Diese Fufuzelas umrahmen die historischen Objekte, die in europäischen Museen wahrscheinlich nicht als „echte“ Kunstwerke, sondern als Teil „ethnografischer“ Sammlungen präsentiert würden. Auch Werke von Zeitgenossen sind in sie integriert: Kwasi Darko lässt in ihnen einen Raum entstehen, indem er einerseits die eigene Vergangenheit und die seiner Vorfahren erforscht und historische Schwarz-Weiß-Fotos, etwa von Großvater und Großmutter, sammelt.

Über einen großen Bildschirm laufen gleichzeitig opulente, farbige Bilder, die christlich-religiöse Ursituationen zeigen, aber ganz anders: Das queere Paar Adam und Eva etwa, das in einer afrikanischen Landschaft in erotischer Pose gemeinsam einen Apfel in den Mund nimmt. „Ich will mit dieser Arbeit fragen: Wer definiert die Norm? Wie kann ich einen Raum schaffen für Menschen, die anders sind?“, sagt der Künstler.

Neben weiteren skulpturalen Werken wie von Rita Mawuena Benissan, die die Schirme königlicher Zeremonien interpretiert, Na Chankua Reindorf, die mit ihren Wandbildern die Bildsprache historischer Kriegsfahnen des Volks der Fante in Zentralghana aufgreift, gibt es Multimediaarbeiten wie das Labyrinth von Diego Araújo bei, bei dessen Durchschreiten man Arbeiterlieder aus Ghana und der Diaspora des Künstlers, Brasilien, wie aus einem fernen Radiosignal hört.

Außerdem sind zwei berückende Videos zu sehen: „You Hide Me“ hat Nii Kwate Owoo 1979 gedreht, als er sich Zugang zu den Depots des British Museum verschaffte und dort unter anderem Raubgut der Asante entdeckte. Mit der Forderung nach Rückgabe war er seiner Zeit voraus. Der Film „Unveiling“ von Kuukua Eshun bearbeitet das Thema „Zuhause“: Frauen reden über Missbrauchserfahrungen und versuchen über das Sprechen wieder ein Zuhause in sich selbst zu schaffen.

Vielleicht kann die Ausstellung wie der Film fungieren: Menschen zum Sprechen über das Trauma Kolonialismus bringen und damit Impulse für den Versuch der Heilung geben.